

## 15. Württembergische Evangelische Landessynode - 16. März 2017

### TOP 2: Bericht des Landesbischofs

### Votum des Gesprächskreises Evangelium und Kirche – Kurt Wolfgang Schatz

---

Sehr geehrter Herr Landesbischof July,  
sehr geehrte Frau Präsidentin,  
Hohe Synode!

Zu Beginn der Frühjahrssynode 2017, im Jubiläumsjahr der Reformation, ist es gut, wichtig und notwendig, den Blick sowohl zu weiten, als auch immer wieder zu fokussieren auf das Wesentliche. Das haben Sie, sehr geehrter Herr Landesbischof, in Ihrem Bischofsbericht sehr eindrucksvoll und anschaulich getan. Dafür möchte ich Ihnen im Namen des Gesprächskreises „Evangelium und Kirche“, ganz herzlich danken.

Sie haben die vielen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und politischen Herausforderungen benannt und uns an unseren Auftrag als Kirche und als Christen erinnert. Das Evangelium gilt dieser Welt und allen ihren Menschen, gerade in schwierigen politischen und gesellschaftlichen Zeiten. Das Evangelium gilt unserer Kirche, aber auch jedem einzelnen von uns als Zuspruch und Anspruch. Ihr Hinweis auf die 67 Städte der Reformation in ganz Europa, die der sogenannte „Reformations-Truck“ besucht hat, macht diesen Zuspruch und Anspruch sehr anschaulich – in den ganz unterschiedlichen Kontexten der Städte und Länder. In Schwäbisch Hall stand der Besuch unter dem Motto „Johannes Brenz – Bildung als Teilhabe“. An einzelnen Beispielen aus Diakonie und Schule konnte gezeigt werden, wie Bildung zu Integration und Inklusion beitragen kann. Das waren kleine Zeichen der Wertschätzung und der Hoffnung.

Was haben wir, als Kirche und als Christen, der Welt und den Menschen in dieser Welt, im Lichte des Evangeliums heute zu sagen? Was müssen wir sagen, angesichts der vielen Kriege in der Welt, angesichts millionenfacher Vertreibungen durch Gewalt und Umweltzerstörung, angesichts ungebremsten Machtstrebens all überall, angesichts so vieler Ungerechtigkeiten, angesichts einer Fülle von Herausforderungen, angesichts so vieler globaler Möglichkeiten und Bedrohungen? Was haben wir der Welt und den Menschen in dieser Welt zu sagen im Lichte unserer reformatorischen Traditionen und Erkenntnisse? Wie haben wir zu handeln und zu leben?

Ich erlebe viele Menschen verunsichert, fragend, oftmals hilflos – als ob ihnen der feste Grund unter den Füßen verloren gegangen wäre. So vieles, was bisher sicher und selbstverständlich schien, wird plötzlich in Frage gestellt oder gerät ins Wanken. Die Welt scheint so kompliziert geworden zu sein, dass sich viele Menschen überfordert fühlen angesichts so vieler Herausforderungen und Problemen in der Welt und in ihrem eigenen Leben. Vielen bietet die Familie keinen Halt mehr, für viele sind die beruflichen Herausforderungen zu schwer geworden, viele Menschen finden keinen Raum mehr und keine Zeit für Muse und Ruhe, um Kraft schöpfen zu können für ihre Seele und die Herausforderungen des Lebens. Die Fülle der Eindrücke und Informationen versperrt uns mehr und mehr den Blick für das Wesentliche, den Blick auf Gott und seine erlösende Botschaft für uns alle.

Ich hoffe sehr, dass das Reformationsjubiläum, das wir in diesem Jahr eben auch mit einer Über-Fülle von Veranstaltungen feiern, uns den Blick nicht versperrt für das – für uns und unsere Kirche – Wesentliche, das wir dieser verunsicherten Welt schulden.

Ihr Hinweis auf die vier Soli der Reformation, sehr geehrter Herr Landesbischof, ist deshalb besonders heute wichtig und hilfreich, und auch die aktuellen Hinweise, die Sie für unsere Zeit und unsere Kirche aus den vier Soli gezogen haben.

**Sola scriptura:** Durch die neu gefasste Lutherbibel ist die Bedeutung der Sprache wieder neu hervorgehoben und betont worden. Darauf haben Sie, sehr geehrter Herr Landesbischof zu Recht hingewiesen. Diese neue, den sprachlichen Veränderungen Rechnung tragende, Lutherbibel stellt sich gegen den Trend der sprachlichen Verwahrlosung. Mit Sprache muss in Wort und Schrift sorgfältig und sensibel umgegangen werden. Sprache darf nicht für Polemik, für Hass, für Gewalt, für Verunglimpfung und für Lüge missbraucht werden. Sprache muss in Wort und Schrift eine Sprache des Respekts, der Wertschätzung und der Wahrheit sein, und in einem weiteren Sinne eine Sprache „des Herzens“. Das gilt in ganz besonderer Weise für unsere Welt der Digitalisierung, in der es so leicht zu sein scheint, mit Sprache leichtfertig, ja unverantwortlich und hasserfüllt umzugehen. Das ist eine ganz besondere Herausforderung für die Welt der Schule und der Erziehung.

Als Kirche sind wir hier in besonderer Weise herausgefordert. Gerade die biblische Botschaft muss die Menschen heute in einer für Sie verstehbaren Sprache erreichen – in einer „ökumenischen Auslegungsgemeinschaft im globalen Kontext“, wie Sie es, sehr geehrter Herr Landesbischof, formuliert haben. Die biblische Botschaft soll die Herzen der Menschen so erreichen, dass sie sie zu einem erfüllten und gelingenden Leben aus Gottes Gnade befähigen kann.

**Solus Christus:** Gerade für eine reformatorische Kirche und als evangelische Christen ist das Christusbekenntnis von besonderer Bedeutung. Wir haben es, wie es der Erlanger Prof. Sparn formuliert hat in „bescheidener Bestimmtheit“ und in ökumenischer Weite immer wieder neu zu formulieren und der Welt gegenüber zu sagen. Wie ich meine, eine bleibende und immer wieder aktuelle Herausforderung an uns alle!

Bei einer Reise in den Libanon, von der ich vorgestern zurückgekommen bin, ist mir dies bei allen Gesprächen mit den christlichen Brüdern und Schwestern und einem muslimischen Gesprächspartner ganz besonders bewusst geworden.

Angesichts so schrecklicher Verfolgungssituationen vieler Menschen, vieler Gruppen, auch so vieler Christen in der Welt, sind wir immer wieder neu verpflichtet, alles erdenklich Mögliche für den Frieden in der Welt zu tun, für eine friedliche Kommunikation und für die Verständigung. Auch bei uns. Wir müssen eine Willkommenskultur pflegen, die von Herzen kommt und zu einer Kultur der gegenseitigen Hilfsbereitschaft führt. Wir haben uns für eine Erziehung zum Frieden einzusetzen und müssen den Mut haben alle Gewalt und Unterdrückung beim Namen zu nennen und kompromisslos zu verurteilen.

**Sola gratia:** Die aus der biblischen Botschaft herausleuchtende Erkenntnis, das Gott unsere Welt und alle ihre Geschöpfe, aus seiner göttlichen Freiheit und Liebe heraus geschaffen hat, ermöglicht uns Christen ein Leben aus göttlicher Gnade und ein Leben in verantworteter Freiheit. Diese Erkenntnis, oder besser dieser Glaube macht uns frei zum verantwortlichen Handeln in der Gegenwart und zu einem verantwortlichen Handeln für die Zukunft. Bei allem, was wir in unserem Alltag zu bedenken und zu bearbeiten haben, ist es wichtig, sich dessen immer wieder neu zu vergewissern. Der sogenannte „Pfarrplan“, oder wie ich ihn lieber nennen würde, der Zukunftsplan für unsere Gemeinden und unsere Kirche ist hierfür nur ein wichtiges Beispiel.

**Sola fide:** Das Reformationsjubiläum kann uns einen Anstoß geben, dass wir uns die Grundlagen unseres evangelischen Glaubens wieder einmal neu bewusst machen, dass wir ihn als Geschenk wieder neu begreifen, dass wir wieder neu lernen unverkrampft von ihm zu erzählen. Wir müssen viel Energie und Fantasie darauf verwenden, diesen frei machenden Glauben auch jungen Menschen wieder neu zu vermitteln. Er soll erkennbar werden in unserem alltäglichen Handeln, in allen Facetten unseres alltäglichen Lebens.

Das, Hohe Synode, bleibt Auftrag und Anspruch für uns alle, als Kirche und als Christen, an dem Platz, an dem wir leben, arbeiten und Entscheidungen zu treffen haben.

Sehr geehrter Herr Landesbischof,  
wir danken Ihnen, dass Sie uns in Ihrem Bischofsbericht an all das erinnert haben. Möge uns dieser weite und immer wieder fokussierende kritische Blick bei allen Feierlichkeiten dieses Jahres nicht verloren gehen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.